

Franckesche Stiftungen zu Halle

Joh. Henr. Tönniens heilige Bekenntnislehre der vernünftigen Gottesgelartheit: oder vernunft- und schriftmäßige Betrachtungen von den Eigenschaften ...

Tönnies, Johann Heinrich

[Halle], 1766

VD18 12852856

XVII. Von der Verschiedenheit der sündlichen Neigung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-196038

scheinen lässest auf die Verfinsterten, und bestralest die, so mit Furcht des Todes umgeben sind? So schaffe dann in uns ein reines Herz und gib uns den Geist des Lebens; verwirf uns nicht von deinem Angesichte und überlas uns nicht dem Verderben; richte uns auf durch deine Hülfe und dein erfreuender Geist unterstütze uns kräftig. ^{m)} Wir hoffen, Ewiger, wegen deiner Güte, daß wir den noch dein Gutes genießen werden in dem Reiche deiner Gnade. Harret des Herrn, seid getrost und unverzagt, und harret des Herrn. ⁿ⁾

- f) Ps. 130, 1. 2. Jes. 1, 5. 6. Jer. 30, 12. g) Jer. 17, 14. 2 Mos. 15, 26. h) Ps. 10, 14. i) Ps. 6, 3-6: 25, 16. k) Ps. 86, 12. 13. l) L. 1, 79. Ps. 6, 88. m) Ps. 51, 12-14. n) Ps. 27, 13, 14.



XVII. Von der Verschiedenheit der sündlichen Neigung.

§. 218.

Das allgemeine Uebel bekommt in den einzelnen Menschen eine mannigfaltige Verschiedenheit, nicht nur nach den Stufen der Verschlimmerung, sondern auch nach dem Unterschiede der Scheingüter, auf welche vorzüglich eines jeden verkehrte Begierde gerichtet ist. Schon in der ersten

§ 4

Anlage

Anlage findet solches stat; indem die lasterhafte Neigung der Eltern, sowol den Stufen, als der Art nach, auf die Nachkommen oft sehr merklich vererbet wird: wie auf gleiche Weise bey den Thieren manche willkürliche Gewonheiten und besondere Einschränkungen der einzelnen Stücke pflegen fortgepflanzt zu werden. Mit Künsten, zu welchen diese durch einigen Zwang angeführet worden, hat es nicht so bald solche Verwandnis; wenigstens nicht ohne eine lange Fortsetzung desselben Zwanges, bey einer ununterbrochnen Geschlechtsfolge: also zeigt sich auch bey den Menschen keine Vererbung der Liebe zum wahrhaftigen Guten, die etwa bey den Eltern hervorgebracht worden. Ob es also gleich ein unleugbarer Vortheil ist, weniger lasterhafte Triebe geerbet zu haben; obgleich dadurch das ehrbare Leben vor Menschen und in der bürgerlichen Gesellschaft erleichtert wird: so hat es doch mit der hohen Tugend, welche das göttliche Gesetz erfordert, eine andere Verwandnis. Wer daher vom angebohrnen guten Gemüthe oder seinem Herzen rühmet, daß es tüchtig sei zur Uebung der Gottseligkeit, der hat wenig Einsicht von den Tiefen des inwohnenden Uebels.

S. 219.

Der Unterschied, welchen die Geburt verursacht, verschwindet fast, bei dem, was Erziehung.

Anführung und Beispiele wirken. Böse Gesellschaften und Verführung verderben Sitten und Herz der Kinder: die Bosheit, welche sie sehen, verkehret ihren Verstand, das Blendwerk nimt ihr Gemüth ein, die Verleitung zur Eitelkeit hindert alles Gute und ihre zarte Seele wird von den Reizungen der Lüste betrogen, hingerissen durch Ueberredung zur Nachfolge in der Bahn des Lasters: so ärgert und verführet man frühzeitig die noch unschuldige Jugend. o) Wehe der Welt, wegen solcher Aergernisse! wehe denen, von welchen sie herrühren! es wäre ihnen besser, daß sie an einen Mühlstein gebunden in den Abgrund des Meeres versenket würden, ehe sie das geringste Kind verführten und ein härteres Strafurtheil auf sich lüden. Gleichwol unterbleiben dergleichen Aergernisse nicht. p) Selbst von Eltern und Lehrern rühren sie vielmals her, welche zum Erkennisse der Wahrheit anführen und zur Gottesfurcht ermahnen sollten. q) So aber führet man die Kinder zur Eitelkeit an, oder gar zur offenbaren Sünde: man hält sie für wohlerzogen, wenn sie nach den herrschenden Sitten der Welt gebildet sind.

o) I Kor. 15, 33. Weish. 4, 11. 12: 14, 26. p) Matth. 18, 6. 7. L. 17, 1. 2. q) Eph. 6, 4. I Tim. 4, 6.

282 XVII. Von der Verschiedenheit

§. 220.

Durch solche Verleitungen werden demnach die angebohrnen bösen Triebe unterhalten und vermehret, der Hang zu den Scheingütern bekommt eine bestimtere Richtung, und verstärket sich, das Uebel schläget leicht sehr tiefe Wurzeln, daß eine Gewonheit und Fertigkeit, Uebels zu thun, entsteht, ehe noch das Nachdenken zur völligen Reife gelanget. Wenn der Mensch hierauf zum völligen Gebrauche des Verstandes kömmt, findet er es am bequemsten, in der angefangenen Laufbahn zu beharren: Er stellet oftmals Ueberlegungen an: aber nicht sowol wegen eines Zweifels an Richtigkeit seines gesamten Verhaltens; sondern vielmehr unter verschiedenen Scheingütern und Uebelthaten eine Wahl zu treffen, Mittel zu seinen sündlichen Absichten zu erfinden, in seiner vornehmsten und eigenen Art zu sündigen die Kunst noch höher zu treiben und größere Meisterstücke der Bosheit auszuüben. Solchergestalt verschlimmert sich der fleischliche Mensch noch weiter durch die verkehrten Lüste, denen er nachhendet; seine sündlichen Ueberlegungen machen ihn eitler und lasterhafter, sein unverständiges Gemüth wird immer finsterner und entfernt sich von aller Wahrheit. ¹⁾

¹⁾ Eph. 4, 22. Röm. 1, 21.

§. 221.

§. 221.

Es wird also dem eitel gearteten Menschen leicht, sich im Dienste der Sünde zu üben und in einem Zusammenhange von Lastern seine Tage hinzubringen. ^{s)} Die böse Neigung gelanget ohne Mühe zur Herrschaft und erreicht bald sehr hohe Stufen: denn die Fertigkeit im Sündigen wächst mit jeder auch innern Versündigung; durch Handlungen widers Gewissen, durch Unterdrückung des Erkenntnisses, durch boshaften Mißbrauch eines großen Verstandes zu vorsätzlichen Uebelthaten, steigt sie schleunig zu einer übermächtigen Stärke. Gehäufte Strafen von oben drohen den Gottlosen, welche witzig sind auf Bosheiten, welche vorsätzlich das deutliche Zeugnis der Wahrheit in sich unterdrücken, welche nach dem fleischlichen Triebe leben, den sündlichen Lüsten gehorsam leisten, Leib und Seele vom Laster beherrschen lassen. ^{t)} Vergleichen sind Räuber, Betrüger, Ehebrecher: aber diese nicht allein; sondern auch wol solche, welche den ersten Stein auf sie werfen und einen Theil der Strafen an ihnen zur Volziehung bringen. ^{u)} Das Laster bestehet in der Fertigkeit und Gewohnheit, Sünden zu verüben und Gottes Gesetz zu übertreten: nach dem göttlichen Gesetze sind also alle die für lasterhaft anzusehen, welche die sündliche Neigung bey sich herrschen lassen und nach dem fleischlichen Triebe leben.

^{s)} Röm.

284 XVII. Von der Verschiedenheit

s) Röm. 6, 6. t) Röm. 1, 18: 16, 19: 8, 1: 6, 12.
Eph. 2, 3. Kol. 3, 6. u) L. 18, 11. Joh. 8, 7.

§. 222.

Einige von diesen müssen auch nach menschlichen Gesetzen lasterhaft heißen, weil sie die Sicherheit und Ruhe der menschlichen Gesellschaft stören, oder tückisch, ungerecht und betrüglig mit andern verfahren, oder durch viehische Unvernunft sich selbst verderben, und dem gemeinen Wesen verderblich werden. Was diese verüben, sind offenbare Fleischeswerke, als Unzucht und Geilheit, Saufen und Fressen, Mord, Betrug, räuberische Verbindungen und dergleichen. Sie sind aufs Rauben abgerichtet, lauren aufs Blut, beflecken ihre eigenen Leiber als Scheusale: als verabscheuungswürdig finlose Menschen zerreißen sie alle Bande und brechen durch alle Schranken, auch der menschlichen Zucht, verachten Gesetze und Obrigkeiten. *) Die menschlichen Gerichte sind nicht genau in ihrer Entscheidung, strafen oft Unschuldige als Missethäter und Störer der Ruhe, beweisen im Gegentheile zu wenigen Ernst gegen die Ruchlosen, die durch Hoffnung der Straflosigkeit sich vermehren und verschlimmern. An sich aber und nach der göttlichen Absicht sollen Fürsten und Gewaltige nicht Unschuldigen zum Schrecken sein, sondern denen, so Böses thun: Uebelthäter sollen sich fürchten; weil die
Obrig-

Ubrigkeit das Schwert nicht vergebens trägt, weil die Fürsten Gottes Diener sind, seine Rache an den Boshaften zu vollziehen. y) Daher verbergen auch viele ihre groben Laster, aus Furcht vor Schande und Strafe, befeisigen sich des äußerlichen Wohlstandes, und haben den Schein der Ehrbarkeit, so lange ihre Unthaten im Finstern schleichen. z)

x) Gal. 5, 19. 2Pet. 2, 14. Jud. v. 8. Spr. 1, 11. 18. Mich. 7, 2. Ps. 2, 3. y) Röm. 13, 3. 4. z) 2 Tim. 3, 6. Ps. 91, 6.

§. 223.

Wer wil es leugnen, daß die, welche ehrbar und gesittet leben, recht und billig mit andern verfahren, von groben Verbrechen entfernt bleiben, indem sie die Vorschriften der Vernunft, des Zwanges und ihres Nutzens, auch vielleicht einer einleuchtenden Billigkeit wegen in äußern Handlungen beobachten: daß diese besser sind als Ruchlose, so mit Frechheit grobe Schandthaten verüben? besser als die Falschen, so das Dunkle suchen, um Lasterthaten zu begehen? so das Licht scheuen, mit den Werken ihrer äußersten Bosheit? a) Manche, die das Laster verlassen hat, die durch Alter und Krankheit unvermögend worden sind, erinnern sich doch ihrer schändlichen Thaten mit frecher Freude, reizen und verleiten andere, haben Gefallen daran,

daran, wenn solche Gräuel getrieben werden. b) Wer kan diese für ehrbar halten? Aber auch die Ehrbaren, welche sich äußerlicher und grober Missethandlungen enthalten, welche unsträflich sind, sofern das Gesetz nur eine äußerliche Gerechtigkeit vorschreibt, sind gleichwol weit von der Tugend entfernt, welche vom göttlichen Gesetze erfordert wird. Dieses fordert nicht blos eine Enthaltung von sichtbaren Ausbrüchen der Sünde, sondern vornemlich die Reinigkeit des Herzens: c) es befiehlt nicht, ein Laster durch das andere zu bestreiten, sondern sie alle zu hassen: es leget nicht unser Urtheil von der Billigkeit oder dem anscheinenden Vortheile zum Grunde, sondern der Allmächtige fordert Gehorsam. Wenn wir allein auf Gott sehen, so kan unser gesamtes Thun gerathen: hegen wir mancherlei Nebenabsichten; so wird bald ein billiger Gedanke durch den Anschein des Nutzens, bald ein vermeinteter Vortheil durch den andern überwogen, und also unser Werk verunstaltet, daß es weder ein Dienst Gottes heißen, noch dem Höchsten gefallen kan. d)

a) Eph. 4, 19. 5. 24, 15. 16. Joh. 3, 20. b) Röm. 1, 32. c) Phil. 3, 6. Matth. 5, 10. Ps. 51, 12: 73, 1. d) Matth. 6, 23.

§. 224.

Viele dieser Ehrbaren, und auch derer wol, welche in heimlicher Schande leben, schmücken oft ihr

ihr Thun durch äußerlichen Gottesdienst und glänzende Werke, daß sie von Menschen gepriesen werden: gleich als würde der, so ins Verborgene siehet, ihnen deswegen gnädig sein; gleich als wüßte der Allwissende nicht, wie viele Bosheit sie unter solchem Scheine treiben. e) Es ist nur ein Schein der Gottseligkeit, welchen sie annehmen, da das wahre Wesen derselben ihnen unbekant bleibt. f) Sie lügen und entfernen sich destomehr von der Wahrheit; wenn sie vorgeben, daß sie Gott erkennen und mit ihm in Gemeinschaft stehen: da doch ihr Innere mit Unreinigkeit und Sünden erfüllet ist, da sie nach dem Fleischestriebe in Eitelkeit und Finsternis wandeln, da sie mit der That Gott verleugnen, indem sie ihm ungehorsam, zu guten Werken ganz untüchtig und nach seinem Urtheile verabscheuungswürdig sind. g) Gott hasset die Lügner; Gott verabscheuet alle Falschen: denn wenn sie gleich mit ihrer Zunge und mit Gebarden häucheln; so siehet er doch, daß keine Wahrheit in ihnen ist, daß die Sünde in ihnen herrschet und sie verunreiniget. h)

e) Matth. 6, 2. 5. Jer. 2, 33. f) 2 Tim. 3, 5. g) 1 Joh. 1, 6. Tit. 1, 16. L. 11, 39. h) Ps. 5, 7. 10.

§. 225.

Die Sünden etlicher Menschen sind vorhin vor jedermann offenbar, daß man darüber urtheilen

theilen kan: andere Verbrechen bleiben eine Zeit lang vor der Welt verborgen, bis Gott sie endlich offenbar werden lässet. Vor dem Allwissenden aber sind alle Werke der Sterblichen und alle ihre Sünden offener, als die Sonne. i) Er kennet sowol die Häuchler, als die Ruchlosen: er siehet alle die, so vor der Welt mit glänzenden Lastern prangen, und siehet, daß ihr Herz nicht rechtschaffen ist nach seinem Willen. k) Sie sind alle abgewichen auf ihre Irrwege und Gott wird sie als Uebelthäter verstoßen: l) sie lieben alle das Eitle; obgleich die Eitelkeiten und Scheingüter verschieden sind, an welchen ihr Gemüth klebet: sie suchen Ruhe in der beständigen Unruhe der irdischen Dinge und wollen auf das vergängliche Wesen dieser Welt ihre Glückseligkeit erbauen. m) Gleichwol ist dieses alles ganz eitel und nützet unserm Geiste nichts, kan ihn auch weder erretten noch beglücken; weil es nichtig und vergänglich ist: dergleichen Eitelkeiten, Blendwerke ohne wahren Genus und Vortheil, umgeben uns allenthalben und häufen sich von selbst; daß wir nicht Ursach hätten, ihnen nachzueilen, sondern vielmehr uns von ihnen loszureißen. n)

i) 2 Tim. 5, 24. Sir. 17, 17. 18. k) Gesch. 8, 21.
l) Ps. 125, 5. m) Ps. 4, 3. n) 1 Sam. 12, 21.
Pred. 1, 2: 12, 8: 6, 11.

§. 226.

Eine sorglose Ruhe mitten in dieser unruhigen Eitelkeit darf also keinesweges Tugend genant werden. In dem flüchtigen Wesen dieser sichtbaren Welt ist keine Befriedigung für unsern Geist; häufige Hindernisse unserer Wolsarth sind in selbigem anzutreffen: dürfen wir dann ruhen, als hätten wir die Seligkeit erlangt? Wenn wir Sünder zum Reiche Gottes kommen können, so können wir es doch warlich nicht ohne ein sehnliches Verlangen und Bestreben: gewislich muß unsere erste und eifrigste Begierde auf diese höchste Wolsarth gerichtet sein; viele werden mit ihrem trägen Wunsche, viele werden mit ihrem Vornehmen dazu nicht gelangen. o) Gott hat uns zu seinem Dienste erschaffen, er hat uns mit Kräften ausgerüstet, die wir ihm weihen sollen: wir dürfen also nicht nachlässig sein, in einem so wichtigen Geschäfte; das geliebene Vermögen muß nicht unfruchtbar bleiben. p) Die sinnlose Trägheit eines faulen Knechts wird von dem gerechten Gotte mit Rechte für Bosheit erkläret werden: er wird ihn als einen Ruchlosen verurtheilen, er wird ihn zerscheytern. q) Dieses destomehr, weil aus Schuld solcher muthwilligen Versäumnisse viel Böses geschieht, so zu hindern gewesen; weil auch der Faule selbst viel Uebels begehret, in Böllerei lebet, Gewalt und Unrecht verübet. Unsere würksamen

§

Kräfte

290 XVII. Von der Verschiedenheit

Kräfte sind von selbst geschäftig zu Mishandlungen, wenn sie nicht mit Fleiße zum Guten angewandt werden: daher wird Müßiggang und Faulheit eine Quelle vieles Bösen; ^{o)} und wenn sich das Laster häufig in Unterlassungssünden äußert, daß das Befohlene verabsäumt wird, so finden zugleich allerlei irrige Lüste Platz und werden schändliche Thaten verübet.

^{o)} Matth. 6, 35. L. 13, 24. ^{p)} Röm. 12, 11. 2 Pet. 1, 8. ^{q)} Matth. 25, 26. L. 12, 46. ^{r)} Sir. 33, 29.

§. 227.

Die Sündenknechte thun kein Gutes; sie sind aber fast alle sehr geschäftig in Eitelkeiten, mit Begehungssünden, mit Verübung dessen, was das Gesetz verbietet. Es herrschen bey ihnen allerlei Lüste: Fleischeslust, Augenlust, Begierde nach der Pracht des Lebens, Begierde nach den Gütern der Erde; Begierde nach Dingen, die mit der Welt vergehen, Lüste, die der Liebe zu Gott gänzlich entgegen sind. ^{s)} Wenn das Herz erfüllet und beschweret ist mit Sorgen um Nahrung und irdischen Reichthum, mit Bestreben um Ehre und Ansehen bei Menschen, mit unruhigen Trieben zu den Wollüsten des eiteln Lebens: wie kan da die Gottseligkeit Platz haben? ^{t)} Diese Wollüste, denen man sich ergibt, entfernen das bethörte Gemüth von dem Höchsten; diese Pracht, nach welcher der Mensch

Mensch trachtet, sol ihn selbst vergöttern; dieses Gold und Silber, das er samlet und bewahret, ist sein Göze, den er aufs höchste verehret: ^{u)} und nicht ist es der Besitz und Genus irdischer Dinge, was unser Herz bethöret; sondern die Anhänglichkeit, Begierde und Liebe, so sich bei vielen findet, denen diese Dinge nicht gewähret werden. Nahrung und Kleider, Nothdurft und Vergnügen des Lebens wird Gott seinen Dienern als im Schläfe geben, ohne ihr ängstliches Bemühen und Sorgen. ^{x)} Er gibt es aber, wie er wil: daher können viele, die sehr nach dem-Irdischen ringen, es dennoch nicht erlangen; denn es komt alles von dem Ewigen, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum. ^{y)} Diese Irdischgesinten begehren das Eitle und haben es nicht; sie hassen und beneiden andere, gewinnen aber damit nichts; sie streiten und kriegen darum, erlangen es aber nicht: denn sie erbitten es nicht von dem Höchsten. Sie bitten und erhalten es nicht; weil sie es zur verkehrten Absicht bitten, dazu, daß sie es mit Ueppigkeit verbringen, oder als den höchsten Schatz bewahren wollen. ^{z)}

^{s)} 1 Joh. 2, 16. ^{t)} Marc. 4, 19. L. 8, 14: 21, 34.
^{u)} 5 Mos. 17, 16. 17. ^{x)} 1 Tim. 6, 8. Ps. 127, 2.
 Matth. 6, 31. ^{y)} Jer. 27, 5. Jak. 1, 5. Sir. 11,
 10. 14. ^{z)} Jak. 4, 2-4.

S. 228.

Was der Höchste den Leichtsinnigen an sichtbaren Wohlthaten zuwendet, das verzehren sie nach ihren Trieben und Begierden, denen sie dienstbar sind, mit mancherlei Wollüsten, die sie mehr lieben, als Gott, mit Schwelgerei und Unzucht, denen sie sich ergeben haben. ^{a)} Sie achten das zeitliche Wollen für die höchste Glückseligkeit: daher siehet man bei ihnen lauter üppige Freude und Wonne. Sie sprechen: laffet uns essen und trinken, weil wir doch bald sterben; laffet Wein kommen, wir wollen uns volsaufen, wir wollen es morgen treiben, wie heute, und noch mehr; laffet uns wolleben, weils da ist, und unsers Leibes brauchen, weil er jung ist; wir wollen keine Gelegenheit zu Lustbarkeiten versäumen, keiner von uns mus dabei fehlen, jeder sol alle Thorheiten mitmachen, wer das nicht kan, der taugt nichts; allenthalben, wo wir uns belustiget haben, sol man die die Spuren sehen; das ist unser bestes Leben; was haben wir sonst davon? ^{b)} Sie bringen also ihre Tage zu auf eine wilde Weise, in Fressen und Saufen, in schändlicher Unreinigkeit; lassen ihren Lüsten den Lauf, weiden sich auf der Erde und mästen ihren Leib, als auf einen Schlachttag. ^{c)}

^{a)} Jud. v. 4. Tit. 3, 3. 2 Tim. 3, 4. Eph. 4, 19. Hos. 4, 18. ^{b)} 2 Pet. 2, 13. 1 Kor. 15, 31. Jes. 22, 13: 56, 12. Weish. 2, 6. 9. 11. ^{c)} 1 Pet. 4, 3. Röm. 13, 13. Jak. 5, 5.

S. 229.

S. 229.

Es hat aber diese Art des Lasters mancherlei Gestalten: indem nicht alle auf die ausgelassenste Weise sich viehischen Trieben überlassen; sondern einige der Belustigungsbegierde zwar eben so unmäßig nachhengen und mit veränderten Wollüsten ihr neue Nahrung zu verschaffen suchen, aber doch einen sichtbaren Glanz mit solchem schändlichen Leben verbinden und ihr Unwesen mit prächtigen Kleidern bedecken: ^{d)} wiewol auch dieses üppige Wollleben leichtlig zu den äußersten Scheusalen ausbricht, wenn keine äußerlichen Schranken das Laster in seinem Laufe aufhalten. Die meisten können aber ihre Lüste nicht nach Willen ausüben, weil es ihnen an Kräften und Vermögen fehlet, oder die Furcht vor menschlicher Schande und Strafe sie zurück hält: diese Furcht hält sie gleichwol nicht ab von heimlicher Schande; ^{e)} sie sind auch bereit, weiter zu gehen und das äußerste zu thun, sobald solche Hinderungen vermindert oder aufgehoben werden, sobald große Beispiele oder verkehrte Gesetze im gemeinen Wesen das Laster entschuldigen und erlauben. Selbst bei solchen, welche anfangs menschlich dachten, verschwindet der Abscheu vor viehischen Unthaten; indem sie sich selbigen durch allerley Versuche nähern: denn sie sind erfinderisch an Belustigungen für das Fleisch, für die Augen, die Ohren, den Geschmak und alle Sinne; sie wie

sicht-
nach
istbar
mehr
sucht,
n das
gkeit:
reude
n und
Wein
len es
lasset
brau-
legen-
n uns
itma-
allent-
an die
was
o ihre
n und
ihren
d mä-
c)
Hof.
es. 22,
4, 3-
229.

wiederholen eine Art solches Vergnügens, werden endlich dessen überdrüssig und gehen weiter, bis zu den Schranken, so ihnen Furcht und Unvermögen sezet. Es fäßeln aber schon die feinern und gekünstelten Lüste so stark, als die unverschämteste Wuth ausgelasner Triebe; oft sind jene Bande stärker als diese, und lassen wenigere Hofnung zur Freiheit: denn die Lüste regen sich zuerst in Gedanken, daselbst herrschen sie und schweifen aus weiter, als die That eines frechen Unsinnes ihnen folgen kan.

d) L. 16, 19. c) 2 Kor. 4, 2.

S. 230.

Bei solchen Weichlingen können sich manche Scheintugenden äußern; Menschenliebe, Mitleiden und Gütigkeit sind oft bei ihnen, dem Ansehen nach, sehr wirksam. Nach einer genauern Untersuchung findet sich, daß alles, was diesen Schein gibt, in ihrer Weichlichkeit und Wollust gegründet ist: sie nähern sich nicht Hülfbedürftigen, sondern suchen, unter dem Scheine einiger Hülfe, die unangenehme Vorstellung der Noth, oder den niedrigen Anblick von sich zu entfernen; den Menschen lieben sie nicht, suchen auch nicht anderer Bestes, sondern sie suchen ihr eigenes Vergnügen, und wollen solches durch keinen Unwillen gestöret, vielmehr durch die Gesellschaft und Theilnehmung anderer vermehret sehen. In dem allen wird ihr Thun von Menschenfurcht

schenfurcht und Menschengesälligkeit bestimmt, nicht von dem Erkentnisse ihrer Pflicht und von der Furcht Gottes: aus Menschenfurcht wird manches Böse unterlassen, und aus Menschenfurcht unterbleibet auch das Gute, wozu Standhaftigkeit und Muth erfordert würde; aus Menschengesälligkeit wird manches Nützliche verübet und aus gleichem Triebe wird viel Böses zugelassen oder begangen: die Frage ist jedesmal: auf welcher Seite die meiste Ursach zur Furcht oder Gefälligkeit vorhanden? Alles Bestreben der Weichlinge gehet unmittelbar auf den Genus des Vergnügens der Sinne und äußern Empfindungen: sie fehlen in dem nicht, daß sie das möglichste Vergnügen als die Glückseligkeit suchen; da sie aber das thierisch-irdische Vergnügen als das höchste und einige wehlen, fehlen sie weit und sind von dem göttlichen Vergnügen eben so sehr entfernt, als von dem gottesgefälligen Leben.

§. 231.

Anderer meinen ihre Zufriedenheit fester zu gründen: indem sie nicht unmittelbar der Belustigung nachgehen; sondern vielmehr nach dem trachten, was sie für die Quellen und Mittel des irdischen Wohlstandes erkennen. Sie entfernen sich aber desto weiter von dem wahren Vergnügen, je mehr sie sich bemühen, ihr dauerhaftes Glück in

296 XVII. Von der Verschiedenheit

der Vergänglichkeit aufzubauen: dis eitle Bestreben vermehret unsern Kummer. Es wäre ja besser, das gegenwärtige Gut in der Furcht Gottes gebrauchen, als nach anderm ringen, da es alles flüchtig und vergänglich ist. Jeder Mensch hat sein bestimmtes Maas von Arbeit; aber das Herz der Eiteln hat nicht gnug daran: daher häufen sich die Eitelkeiten, Dinge, wovon der Mensch keinen Genus hat, wehrend seines hinfälligen Lebens, welches wie ein Schatten verschwindet. f)

f) Pred. 6, 7. 9. 11: 7, 1.

§. 231.

Der Stolz sezet zum Grunde seines Wohlstandes das Ansehen unter den Menschen, die hohe Meinung, so andere von seinen Vorzügen hegen und noch bekommen sollen. Er heget selbst große Gedanken von seiner Vollkommenheit, hält sich selbst für klug, weise, geschickt und vermögend, für wohlgebildet und hochgebohren: von solchem Hochmuthe wird er angetrieben, nach hohen Dingen zu trachten, und seine Gedanken versteigen sich weit über sein Vermögen; er stehet nach hohem Stande und suchet sich hervorzuithun, suchet einen Ruf und Namen von Würde und Verdiensten. g) Oft sind es schändliche Thaten und niederträchlige Wege, wodurch der kriechende Stolz einen Vorzug zu erlangen trachtet; h) oft müssen sehr nichte

t
d
C
n
e
l
f
f
S
S
C
r
f
f

tige Dinge den Vorzug anzeigen und ausmachen: dennoch erheben sich die Thörichten wegen solcher Ehre und sind stolz in ihren Kleidern; ihre Wohnungen sind ohne Maaße mit prächtigem Geräthe erfüllet; sie selbst und die Ihrigen prangen in köstlichem Anzuge, mit falscher Schminke, mit überflüssigem Schmucke, mit unnützem Glitterwerke. i) Voller Ehrsucht redet der Hochmüthige von sich selbst, rühmet sein Thun, trozet auf sein Vermögen: k) er sezet sich zu oberst und stellet sich auf, als den Götzen, der von andern sol angebetet und aufs höchste verehret werden: l) seine Worte müssen Göttersprüchen gleich sein, und wenn man seiner bedarf, sol man fassfällig um seine Gnade flehen. m)

g) Röm. 12, 16. Sir. 3, 22. h) Phil. 3, 19. i) Sir. 11, 4. Jes. 3, 16. k) Joh. 7, 18. l) Sam. 2, 3. 1) Ps. 14, 7. Esth. 3, 2. m) Ps. 12, 5: 73, 9. Sir. 10, 29.

§. 232.

Der Gerechte wird von den Stolgen verachtet und ist nichtswürdig in ihren Augen, sie reden wieder ihn spröde, verächtlich und hönisch, er ist ihnen ein Gespöt. n) Weil sie den Geringern für nichts achten, beleidigen sie ihn ohne Scheu und treten ihn unter die Füße; sie verüben Ungerechtigkeiten an ihm und rühmen sich ihres Muthwillens; es mus Recht sein, was sie verüben können.

298 XVII. Von der Verschiedenheit

nen. o) Weil sie sich selbst über alles erheben, werden sie aufgebracht durch jeden Schein der Geringsachtung; jede Versäumnis geforderter Ehrenbezeugungen ist ein strafbares Verbrechen, jedes Versehen eine unverzeihliche Beleidigung, jede Verschiedenheit von Urtheilen und Meinungen ein boshafter Ungehorsam: entbrant von wütendem Zorne thun sie das äußerste, ihre Ehre zu retten, wie ruchloser Leute Urtheil und Gewonheit ist; denn die sind ruchlos, welche, von rasendem Zorne geleitet, Wuth und Grausamkeit verüben. p) Die Stolgen erregen Streit, nichtswürdiger Dinge wegen, als litte ihre Ehre: mit Grausamkeit rächen sie alle Beleidigungen und was sie davor ansehen; Macht, Gewalt und ein richterliges Straßamt werden in ihren Händen Mittel, ihren Wuth zu fühlen; sie fühlen ihn, wo es möglich ist, im Blute und Untergange des, den sie hassen. q) Es ist immer Hader unter den Hochfärtigen, die vom eiteln Ehrgeize getrieben werden; sie sind wieder einander aufgebracht und hassen einander; es herrschet unter ihnen bittere Feindseligkeit, zänkisches Geschrei und Lästerung, erboster Zorn und Grim; oft erfolget Mord und Blutvergießen: keine Gütigkeit findet stat und keine Versöhnung. r) Wo der Hochmuth im Herzen gewurzelt ist, kan kein Gutes erfolgen: er ist eine Wurzel der Bosheit,

heit, woraus viele Sünden und Gräuel hervorwachsen, die das Verderben nach sich ziehen. ^{s)}

n) H. 12, 5. Ps. 17, 10: 119, 51: 31, 19. o) Ps. 36, 12: 10, 3. Weish. 2, 11. p) Sir. 20, 24. Epr. 21, 24. q) Epr. 28, 25. Phil. 2, 3. Sir. 10, 6. r) Epr. 13, 10. Gal. 5, 26. Eph. 4, 31. 32. Sir. 27, 16. s) Sir. 3, 30: 10, 15. Tob. 4, 14.

S. 233.

Die Ruhmbegierde treibet den Stolzen an, manches zu unternehmen, so von der Welt gepriesen und erhoben wird. Weil aber seine Absicht nicht ist, Nutzen zu stiften, sondern Ruhm zu erlangen; so glänzen seine Thaten mehr, als sie bessern; der zufällige Nutzen wird weit überwogen von dem Schaden, welchen ihre unzeitige Ruhmsucht anrichtet. Daher bestehet auch der Gottlosen Ruhm nicht lange, und ihre schimmernden Werke werden nur einen Augenblick bewundert: wenn gleich ihr Haupt bis an den Himmel reichte, und ihr Ansehen bis an die Wolken; so müssen sie doch untergehen und ihre Größe wird wie ein Traum verschwinden. ^{r)} Auch die Welt hasset ruhmstüchtige Verwirrer und Zerstörer; die Nachwelt, bei der sie sich verewigen wollen, wird ihrer Pracht veressen, ihr nichtiges Thun belachen, sich über gehäufte Lasten von Thorheit und Arbeit beschweren, die ungerechten gewaltsamen Thaten verabscheuen: sie haben sich an Gotte und Menschen vergrißen. ^{u)}

Gott

300 XVII. Von der Verschiedenheit

Gott hasset Hochfärtige und widerstehet ihnen: denn sie setzen sich wider seine Rechte. ¹⁾ Sie suchen Ehre bey Menschen und wollen auch ohne Gott im Ansehen sein: darum hält sie der Höchste Feiner Ehre würdig. ²⁾ Was ist aber der Mensch ohne Gott? Des Höchsten Urtheil bestimmt unsere Ehre: daß wir ihn fürchten, ist unser höchster Ruhm, der Ruhm der Reichen und Armen, der Großen und Kleinen. ³⁾ Ein Weiser darf sich nicht seiner Weisheit, ein Starker nicht seiner Stärke, ein Reicher nicht seines Reichthums rühmen: sondern das ist der wahre Ruhm, daß man den Ewigen kennet, als den Gott, welcher Gnade und Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit ausübet auf Erden; denn das gefällt dem Ewigen. ⁴⁾

- 1) H. 20, 5. 8. u) Sir. 10, 7. x) 1 Pet. 5, 5. 6. Jak. 4, 6. Ps. 17, 7. y) 1 Thess. 2, 6. Joh. 5, 44: 8, 54: 12, 43. z) Ps. 62, 8. Sir. 10, 25. a) Jer. 9, 23, 24.

S. 234.

Was ist der menschliche Ruhm? wenn einer gleich in hohem Ansehen stehet, Ehre und Gewalt besitzt; so ist er doch ein sterblicher Mensch und vermag nichts gegen den Allmächtigen. ^{b)} Dennoch erhebet sich der Ohnmächtigen Herz und vergisset des Herrn, der es belebet: ^{c)} Denn das ist die Quelle der Hochfart, wie anderer Arten des Lasters,

Lasters, daß ein Mensch abtrünnig wird von dem Höchsten und mit seinem Herzen abweicht von seinem Schöpfer. Was erhebet sich aber die arme Erde und Asche? Es ist ja ein elender Staub: wer heute mit Ansehen pranget, ist morgen tot und wird der Verwesung zum Theile. d) Viel Elend und schwere Bürden drücken dazu die Kinder der Menschen von ihrer Geburt an, bis an den Tag, da sie zur Erde, der allgemeinen Mutter zurückkehren: Sorge, Bekümmernis des Herzens, ängstliche Erwartung, bis an den Tod, findet sich, sowol bei dem, der auf dem Stule der Ehre sitzt, als bei dem, der im Staube lieget, sowol bei dem, der Purpur und Krone, als bei dem, der den groben Kittel trägt. Neid und Eifer, Streit und Widerwärtigkeit, Zorn, Zank und Todesgefahr beunruhigen die Menschen auch im Schlafe: siebenfach empfinden solche Unruhe die Hochmüthigen, die Zankfüchtigen, Rachgierigen und Unversöhnlichen. Mord, Blut, Hader, Schwert, Unglück und Verderben ist das Erbtheil der Stolzen, so sie erworbet haben. e)

b) Pred. 6, 10. c) 5 Mos. 8, 14. Hos. 13, 6. d) Sir. 10, 9-14. e) Sir. 40, 1-9.

§. 235.

Auch der Habfüchtige vermehret die Mühseligkeit des Lebens und häuſet über sich selbst vielen Kumm

Kummer: auch der Geiz ist eine Wurzel vieles Bösen; wer sich davon hinreißen läßt, entfernt sich von dem Höchsten, von dem Urheber seiner Wohlfarth, und stürzet sich selbst in vielen Jammer. ^{f)} Reichthum und Uebersflus hat viele betrogen, daß sie den Gott verleugnet haben, der sie gemacht, den Herren, der sie mit allerlei Gutem überschüttet hat. ^{g)} Viele misbrauchen die sichtbaren Güter zu einem wüsten Leben, verschwenden sie mit Ueppigkeit und Wollüsten; ^{h)} viele sind stolz auf den ungewissen Reichthum, ihr Herz erhebet sich wieder den lebendigen Gott, welcher ihnen allerlei Schätze dieser Welt so reichlich zuwendet: ⁱ⁾ mehrere hängen ihr Herz an die Reichthümer, so ihnen durch des Höchsten Schickung zufallen. ^{k)} Diese Anhänglichkeit an die Güter der Erde ist Abgötterei: ^{l)} denn ein solcher hält Gott nicht für seinen Trost, sondern verläßt sich auf seine Schätze; er verläßt sich auf die flüchtigen Güter und suchet seine Sicherheit im vergänglichen Reichthume; er sezet seine Zuversicht aufs Gold und spricht vom Gelde, das ist mein Helfer; er freuet sich seines Vorraths und bewundert sein geliebtes Eigenthum, so er ergriffen und mit seiner Hand erworben hat. ^{m)} Niemand kan zweien Herren dienen und in allem gehorchen: wer das Irdische über alles liebet, der verehret es auch aufs höchste; der liebet Gott nicht und kan ihm keinen Dienst leisten.

leisten. n) Die Reichen von dieser Welt, alle die ihr Vertrauen auf Reichthum setzen und ihre Begierde darauf richten, sind ausgeschlossen vom Reiche Gottes. o) Ihre Begierden nach dem Irdischen ist ein Falstrik, fäßelt das Gemüth, reißet es hin zur Ungerechtigkeit und Sünde, versenket den Menschen ins Verderben und in die Verdammnis. p)

f) 1 Tim. 6, 10. g) 5 Mos. 32, 15. 18. h) L. 15, 13. Jak. 4, 3. i) 1 Tim. 6, 17. 5 Mos. 8, 14. k) Ps. 62, 11. l) Eph. 5, 5. m) Ps. 52, 9: 49, 7. n) 31, 24. 25. o) Matth. 6, 24. p) Matth. 19, 23. Marc. 10, 24. q) 1 Tim. 6, 9.

§. 236.

Das Herz der Habsüchtigen wird von ängstlichen Sorgen um die Nahrung beschweret und niedergedrückt, daß es sich nicht zu dem Höchsten erheben kan: es ist bekümmert wegen der Speise, wegen der Kleidung, wegen der Lebensnothdurft; erfüllet mit Mistrauen gegen den obersten Versorger, der das alles den Menschen zutheilet, ohne solche Qual sorgsamer Gedanken. q) Vergebens überladet sich der Geizige mit Arbeit und isset sein Brot mit Bekümmernis: wodurch er Gott verleugnet, der den Seinen die Nothdurft bei ruhigem Gemüthe und als im Schlasе gibt. r) Der Irdischgesinte wil selbst und ohne Gott für sein Auskommen sorgen: er trachtet aber nach dem Ueberflusse, indem er von Bedürfnis redet; er sucht sein

304 XVII. Von der Verschiedenheit

sein Eigenthum an sichtbaren Gütern zu vermehren und Schätze zu sammeln, Schätze der Erde, die von Motten und Roste gefressen, von Dieben und Ungerechten geraubet werden. ^{s)} Oft läßt es Gott ihm nicht gelingen, sondern vereitelt seine Bemühung: er strebet nach Reichthum mit unruhigem Eifer und hindert sich selbst damit. ^{t)} Gelingt es ihm aber; so ist seine Begierde unersättlich, wie ein Abgrund, in welchem alles versinket. ^{u)} Ein Eigennütziger hat niemals genug an seinem Theile, und kan vor Geiz nicht gedeihen. ^{x)} Nichts ist ungerechter, als der Geiz; nichts unbilliger, als die Liebe zum Gelde: wer damit behaftet ist, verkauft auch seine Seele, und hat, indem er lebt, schon alle Menschlichkeit ausgezogen; ^{y)} um Gewinnes willen verübet er Bosheit und von der Liebe des Reichthums läßt er sich zu allem verleiten; ^{z)} Geschenke blenden ihn, daß er das Recht beuge, und mit Uebersetzen, mit Bucher, mit Gewalt reisset er fremde Güter zu sich. ^{a)}

g) L. 21, 34. Matth. 6, 25-32. r) Ps. 127, 2. s) Matth. 6, 19. t) Sir. 11, 11. u) Spr. 27, 20. Pred. 5, 9. x) Sir. 14, 9. y) Sir. 10, 9. 10. z) Sir. 27, 1. a) 2 Mos. 23, 8. 5 Mos. 16, 19. Jes. 10, 1. Ezech. 18, 8.

S. 237.

Es ist unrechtes Gut, was die Gottlosen besitzen. ^{b)} Gern begehen sie Ungerechtigkeiten, un-
terdrück

terdrücken die Armen und mehren die Zahl der Dürftigen; um von fremden Gütern Häuser zu bauen, Schätze zu sammeln und ihren Ueberflus zu häufen. c) Auch was der Höchste ihnen zufallen läßt, nehmen sie als eigenmächtig, ohne an den Geber zu gedenken: sie gedenken nicht, daß Gott gibt alles, was gut ist auf der Erde; sondern freuen sich, daß ihre Hände allerlei zusammen gebracht und erworben haben. d) Daher bleibet es fremdes Gut, wenn es gleich in ihren Händen ist: sie erlangen darüber kein Eigenthumsrecht von dem Höchsten. Schenket Gott jemande Güter des Lebens und gibt ihm Gewalt, daß er davon essen und trinken kan in seiner Maaße, sich zu erquicken in seiner Arbeit; dann ist es eine wahrhafte Gottesgabe, womit sein Herz erfreuet wird unter dem Elende des Lebens. Ein Geiziger aber ist arm bey großem Vermögen; denn es lebet Niemand davon, daß er viele Güter hat. Was hilft Geld und Gut einem Kargen? was geneußt ein Hüter von den bewarten Schätzen, ausser dem Anblicke? Er isset mit Sorgen; sein ganzes Leben bringet er zu mit Gram, Traurigkeit und Bekümmernis; sein Reichthum raubt ihm auch den Schlaf. Wenn einer bei großem Reichthume unglaublich lange lebet und viele Kinder zu Erben hat, geneußt aber sein Gut nicht und gelanget zu keiner Ruhe; so ist einer unzeitigen Geburt besser, als ihm: er

u

kومت

306 XVII. Von der Verschiedenheit

Kommt ins Eitle und lebet in Kummer und sein Gedächtnis wird vertilget. Dis ist gleichwol ein gemeines Uebel: daß ein Mensch, dem Gott Reichthum, Güter und Schätze gegeben hat, dem nicht mangelt, was sein Herz auf der Erde verlangen mag, doch von dem Höchsten keine Macht bekommt, solches zu genießen; sondern er bewahret es, daß es ein ander verzehret: das ist ein großes Uebel. Es wäre besser, eine Hand vol mit Ruhe, als beide Fäuste vol mit Mühe und Kummer; besser ein Weniges in der Furcht Gottes, als große Schätze mit Unruhe. Die Anhänglichkeit macht irdische Güter schädlich: wer Gold liebet, hat keine Macht über dasselbe, und wer den Reichthum liebet, hat keinen Nutzen davon. c)

b) L. 16, 9. c) Spr. 22, 16: 28, 8. E. 22, 25. Sir. 21, 9. H. 20, 19. Hab. 2, 6. d) Sir. 38, 8. H. 31, 25. e) Pred. 4, 6: 5, 9-19: 6, 1-16. L. 12, 15. Sir. 14, 2. Spr. 15, 16: 13, 7.

S. 239.

Den Gottlosen gereicht das Gute zum Schaden, was ihnen Gott zum Leben gibt; weil sie es verkehrt gebrauchen und irrig als den höchsten Schatz ansehen: darum ist das Wenige, so ein Frommer hat, besser, als das unrechte Gut vieler Gottlosen; denn der Fromme brauchet sein Vermögen zum Leben, aber der Gottlose misbrauchet

es

es zur Sünde, zur mehrern Missethat und Verschlimmerung. ^{f)} Weil diese mit falschen und flüchtigen Schätzen unrecht umgehen, können keine wahrhaftig-dauerhafte ihnen zum Theile werden: weil sie untreu sind beim fremden Gute, erlangen sie keines, das ihr wahres Eigenthum wäre. ^{g)} Zu ihrer Qual wird aber die unruhige Habsucht vermehret: daher sie sich mit vieler vergeblichen Mühe beladen, begierig samlen, ohne zu wissen, an wem das Gesamlte kommen wird. ^{h)} Ist ein einzelner, ohne Kinder und ohne Brüder, dessen Arbeit gleichwol kein Ende hat, und dessen Augen vom Reichthume nie gesättigt werden: für wen samlet er doch und entziehet seinem Leibe? ⁱ⁾ Der Gottlose arbeitet, ohne des zu genießen: seine unrecchten Güter werden andern zum Theile, ohne daß er deren froh geworden: er hebet seine Schätze den Frommen auf und sparet sie zum Nutzen der Armen. ^{k)} Vergebens verläßt er sich auf seinen Reichthum, wenn er gedenket: ich habe genug, es kan mir nicht fehlen: ^{l)} vergebens verläßt er sich auf sein unrechtes Gut, welches ihm nichts hilft, auf sein Silber und Gold, welches ihm am Tage des Gerichts nicht errettet. ^{m)} Was wollen die Sünder anfangen mit ihren Schätzen, wenn die Strafe von oben hereinbricht? zu wem wollen sie die Zuflucht nehmen? wo wollen sie Hülfe suchen? wo wollen sie selbst mit ihrem Gute bleiben, so sie

308 XVII. Von der Verschiedenheit

schützen sollte? ⁿ⁾ Weinet, ihr Reichen, und heulet wegen der Noth, welche über euch kommen wird. Euer Gold und Silber ist verlohren. Ihr habt Schätze gesamlet auf die letzten Tage: ein Feuer habt ihr gehäufet, welches euch fressen wird. Der vorenthaltne Lohn der Arbeiter schreiet und sein Geschrei kommt vor die Ohren des Ewigen. ^{o)}

f) Röm. 7, 13. Ps. 37, 16. Spr. 10, 16. Ezech. 7, 19.
g) L. 16, 11. 12. h) Ps. 39, 7. i) Pr. 4, 8. k) H.
20, 18: 27, 17. Spr. 10, 2: 13, 22: 28, 8.
l) Sir. 51, 11. 25. m) Spr. 11, 4. Sir. 5, 10.
Ez. 7, 19. n) Jes. 10, 3. o) Jak. 5, 1-4.

§. 240.

Die Güter, so der Gottlose verschlungen hat, muß er von sich geben: es überfällt ihn ein Schrecken, und Ungestüm führet ihn weg: der ungewisse Reichthum, darauf er sich verlies, entfällt aus seinen Händen. ^{p)} Zu seinem Schaden hat er diese Schätze gesamlet, zur Beförderung seines Verderbens hat er sie bewaret. Ein Reicher gehet oft unter mit großem Jammer und Wehklagen: seinen Kindern bleibet nichts und seine Nachkommen haben Mangel am Brote. Wie er nacktet auf die Welt kommen ist, so fährt er hin, ohne etwas von seinem Schätze mit sich zu nehmen. Was hilfts ihm, daß er sich zerarbeitet und geängstiget hat? ^{q)} Was hilfts, wenn jemand reich wird und sein Haus mit Gütern füllet? wird er im Ster-

Sterben etwas mitnehmen und wird sein Reichthum ihm nachfahren? Es kommt seine Stunde, er mus davon, und mus es alles andern lassen. ^{r)} Mancher karget und geizet und bereichert sich. Wenn er aber denken wil, er habe etwas vor sich bracht und besize nun einen guten Borrath auf viele Jahre; wenn er spricht, nun wil ich meines Guts geniessen, frölig sein und herlig leben: so spricht ihm der Höchste das Urtheil: du Narr, diese Nacht wird man dir das Leben nehmen, und wer behälts, was du gesamlet hast? ^{s)} Darum ist ein großer Vorthail, wenn man Gott fürchtet, und sich mit dem, was er gibt, begnügt; denn wie wir nichts mitgebracht haben in die Welt, also ist offenbar, daß wir auch nichts aus derselben mitnehmen: der Geiz hingegen und die Begierde, reich zu werden, reizet zu vielem Bösen, erregt viel verderbliche Lüste, verursachet gehäuften Kummer, ziehet göttliche Strafen und den Untergang nach sich. ^{t)}

p) H. 20, 15: 27, 20-22. q) Ps. 5, 12-15. H. 27, 14.

r) Ps. 49, 11. 17. 18. H. 27, 19. Jer. 17, 11.

s) L. 12, 19. 20. Sir. 11, 17-19. t) 1 Tim. 6, 6. 10.

S. 241.

Wo die verkehrte Neigung auf mehrerlei Scheingüter mit Hefigkeit gerichtet ist, siehet man Ungeheure von vereinigten Fastern, Ueppige,

310 XVII. Von der Verschiedenheit

die den schändlichsten Fleischeslusten ohne Scheu nachgehen, zugleich stolz, gebieterisch und grausam sind, zugleich allerlei Ungerechtigkeiten begehen und fremde Güter zu sich raffen, um zu ihrer Pracht und Verschwendung als auf ewig Mittel zu haben. Auf welche Weise aber auch diese Begierden gemischt und gemäßigt sein mögen; so bleibet allemal die Neigung zu den Scheingütern lasterhaft und kan aus keiner Mischung die Tugend entstehen. Zur äußern Ehrbarkeit sind manche, nach angebohrner Neigung, tüchtiger: allein, in ihrem Inwendigen herrschet ein verkehrter Trieb, den sie ablegen sollen, um des Gewissens willen und aus Gehorsame gegen die Gebote des Höchsten; welches diesen so schwer ist, als den offenbaren Sünden. Ihre von Menschen gepriesene Tugend entspringet aus einer unlautern Quelle: wenn der Geiz demüthiget und von üppigen Ausschweifungen zurückhält, wenn der Stolz die Schande scheuet, so der niederträchtige Gewinn oder die viehischen Lüste nach sich ziehen, wenn die Weichlichkeit eines Wollüstigen keine Grausamkeit und Härte zuläßt; so hat solches einen Schein der Tugend, bleibet aber blos ein glänzendes Laster, wenn alles nach der Vorschrift göttliches Willens geprüft wird.

§. 242.

Alle die, bey welchen eine sündliche Neigung herrschet, sind Knechte der Sünde: denn wer sich
jemand

jemande übergeben hat, ihm in allen zu gehorchen, der ist dessen Knecht, und wer stets unter jemandes gewaltsamen Zwange stehet, der ist sein Leibeigener. u) Die Gottlosen verüben Sünde, nach allem Befehle ihres bösen Triebes; darum sind sie Knechte der Sünde und werden in ihren Sünden umkommen: sie sind fleischlich gesinnet und leben nach den Lüsten, so in ihnen herrschen; darum werden sie sterben müssen und sind des Todes. x) Alle Sünde verdienet den Tod: und es ist eine Sünde zum Tode, die unausbleiblich das Verderben bringet, ein herrschendes Laster, eine beständige Bosheit. y) Wer hat nun euch Boshaften, von Schlangen und Ottergeschlechte, wer hat euch Versicherung gegeben, daß ihr dem göttlichen Gerichte entrinnen werdet? Die Art ist schon an den Baum gelegt: jeder Baum, der nicht gute Früchte bringet, sol abgehauen und ins Feuer geworfen werden. Bessert euch: zeigt würdige Früchte eurer Besung! z) Wer kan aber Trauben erwarten von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Wie werdet ihr gute Früchte bringen, da ihr von böser Art seid? unfruchtbare, faule, zweimal erstorbene Bäume, die man ausrotten mus. a) Wie werdet ihr die Tugend üben? da ihr das Laster liebet und es nicht verlassen könnet. Wenn ein Mohr seine Haut oder ein Pardeer seine Fle-

312 XVII. Von der Verschiedenheit

ken ändert; so werdet auch ihr Gutes thun, die ihr des Bösen gewohnt seid. b)

u) Röm. 6, 16. 2 Pet. 2, 19. x) Joh. 8, 21. 24. 34.
Röm. 8, 6. 13. y) Röm. 6, 23. 1 Joh. 5, 16. 17.
z) Matth. 3, 7-10: 23, 33. a) Matth. 7, 17. 18:
12, 33-35. L. 6, 43. 45. Jud. v. 12. b) Jer. 13, 32.

§. 243.

Wir Menschen allesamt sind, unserer eigenen Art nach, Knechte der Sünde, tot in Uebertretungen, des Fluchs und der Verdammung würdig: c) denn es wohnet nichts Gutes in uns; unser Inwendiges ist ein Zusammenhang von Sünden und wie aus einem Brunnen sein Wasser quillet, so quillet aus unserm Herzen das Böse. d) Der angeerbte fleischliche Sin ist eine Feindschaft wieder Gott; wir hassen seine Zucht und Vorschrift, die den Lüsten entgegen stehet; unsere verkehrte Neigung gehorchet seinem Gebote nicht, kan ihm auch nicht gehorsamen: denn das Gesetz ist geistlich und streitet wieder die Triebe des Fleisches. Diese Triebe, und die Dinge der Erde, womit sie sich vereinigen, halten uns zum Sündendienste gefangen; wir werden als Gefäßelte von ihnen hingezogen, nach allem Willen des Argen, mit dessen Stricken wir gebunden sind; die Menge der Gottlosen bewachet uns, treibet uns an zu Fleischeswerken und vermehret unsere Dienstbarkeit: das
ist

ist unser Zustand von Geburt her; wir stehen unter dem Zwange der Feinde unserer Seelen, so durch das Böse, wozu sie uns antreiben, unsern Untergang befördern. Da wir fleischlich und als zu eigenen Knechten unter die Sünde verkauft sind; so können wir Gotte nicht gefallen, haben keinen Theil an ihm und sind ohne Hoffnung. c)

c) Ephes. 2, 1. 3: 4, 18. Kol. 2, 13. d) Röm. 7, 18. Kol. 2, 11. Jer. 6, 7. e) Röm. 7, 14. 23: 8, 7. 8. Ps. 50, 17. Eph. 2, 12. 1 Tim. 2, 26.

§. 244.

Wird uns dann der Herr auf ewig verstossen und gar keine Gnade erzeigen? ist's nun ganz aus mit seiner Güte und hat sein Mitleiden hier ein Ende? höret Gott auf, gnädig zu sein, und verleugnet vor Unwillen seine Barmherzigkeit? Er ist ein gnädiger und barmherziger Gott: wir wollen dennoch zu dem Höchsten unsre Zuflucht nehmen; denn wir haben sonst keinen Helfer, als den Herren unsern Gott: f) wir harren des Herren, unsere Seele erwartet seine Hülfe und wir hoffen auf seine Rettung; er wird uns gnädig sein und erhören. g) Ewiger, höre unsere Stimme! merke auf unser Flehen! erhöre uns, nach deiner wundervollen Güte! Gott, unser Heiland, der du der einzige Retter bist, zu welchem wir Zuflucht haben in der Noth, auf welchen auch alles auf der Erde

u 5

feine

314 XVII. Von der Verschiedenheit

seine Zuflucht richtet. ^{h)} Wir sind wie verirte und verlorne Schafe: las unsere Klagen vor dich kommen; zeige uns den Weg des Lebens und unterweise uns nach deinem Worte. Wir rufen mit brünstiger Begierde: hilf uns, daß wir deine Rechte halten. ⁱ⁾ Wende dich zu uns, und errette unsere Seelen, sei uns gnädig und stärke uns mit deiner Macht. ^{k)} Errette uns von der Herrschaft der Sünde, Gott, der du unser Gott und Helfer bist; hilf uns, um deiner Güte willen: daß wir frölig deiner gedenken und dir danken, daß unsere Zunge deine Güte rühme und unser Wandel dich preise. Ewiger, öfne unsere Lippen, daß unser Mund deinen Ruhm verkündige. ^{l)} Gib uns Versicherung, daß wir leben sollen, daß du uns beistehst und uns erlösest: zeige uns die Fülle deiner Gnade und Erbarmung; so wollen wir dich erheben und uns deiner freuen unser Lebenlang. ^{m)}

f) Ps. 77, 8. Neh. 9, 31. Jer. 3, 23. g) Ps. 130, 5, 6: 38, 16. Jes. 33, 2. h) Ps. 65, 6. Jer. 16, 19.
i) Ps. 119, 145. 147. 169. 176. k) Ps. 86, 16: 90, 13. l) Ps. 51, 16. 17. m) Ps. 86, 17: 90, 14.

S. 245.

Den Ewigen wollen wir loben, wenn er sich unserer annimt und schaffet eine mächtige Hülfe; wenn er eine Erlösung stiftet für sein Volk, eine Errettung von den Feinden unserer Seele und aus
der

der Gewalt alles dessen, was uns verderbet. Sein Gnadenglanz bestrahle uns aus der Höhe, die wir im Finstern sitzen und mit Furcht des Todes umgeben sind, daß wir seine Erlösung sehen, daß wir Erkenntnis erlangen von dem Heile, so er aus überschwänglicher Erbarmung verschaffet, zur Vergeltung der Sünden: er leite uns auf den Weg der Botschaft, daß wir, aus den Händen der Feinde errettet und von ängstlicher Furcht befreiet, lebenslang ihm dienen in der Heiligkeit und Gerechtigkeit, so ihm gefällig ist. ⁿ⁾ Gott wird unsere Seelen aus des Abgrundes Schlunde erlösen und vom Tode erretten, daß wir nicht hinfahren ins Verderben. ^{o)} Das ist die Erlösung, so der Ewige stiftet: wir wollen uns deren freuen und frölich darüber sein. Der Ewige züchtigt uns wol, übergibt uns aber dem Tode nicht: wir werden nicht sterben, sondern leben und des Herren Güte preisen. Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf der Erde und Gnade den Menschen. Ewiger, hilf! Ewiger, las das geschehen. Gepriesen sei das Heil, so zu uns kommt im Namen des Herren: seid gesegnet, ihr Menschen, von der Hand des Herren, von der Hand des Ewigen, der uns errettet. Du bist unser Gott und wir danken dir; Ewiger, dich wollen wir loben. Danket dem Herren, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. ^{p)}

ⁿ⁾ L. I,

5. 6:
19.
16:
14.

sich
hilfe;
eine
aus
der